



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

2. Pharmakologie, Experimentelle Therapie

urn:nbn:de:hbz:466:1-8246

geknüpft wurden, in Erfüllung gegangen sind, so ist dies sicher zum großen Teil durch die weitgehende Isolierung und die (trotz „Angliederung“) fehlende enge Verbindung mit einer Universität zu erklären. Es ist deshalb zu erwägen, ob es nicht sinnvoll wäre, das Institut der Universität Münster als „Gollwitzer-Meier-Institut für medizinische Rehabilitation von Herz- und Kreislaufkrankheiten“ einzugliedern. Damit wäre zugleich die Möglichkeit gegeben, für die zahlreichen, zum Teil völlig unkoordinierten Bestrebungen verschiedener Institutionen und Organisationen auf dem Gebiet der medizinischen Rehabilitation ein wissenschaftliches Zentrum zu schaffen, das zu einer wesentlichen Rationalisierung des Aufwandes beitragen könnte.

Zur Beurteilung der Gesamtsituation der Physiologie in der Bundesrepublik muß die gegebene Übersicht über die Arbeitsgebiete der verschiedenen physiologischen Institute und Abteilungen außerhalb der wissenschaftlichen Hochschulen durch eine Bestandsaufnahme der physiologischen Forschung an den Hochschulinstituten erweitert werden. Dann ergibt sich, daß die Forschungsstätten innerhalb und außerhalb der Hochschulen sich zwar in sinnvoller Weise ergänzen, aber zugleich, daß einige sehr wesentliche physiologische Arbeitsgebiete, die traditionsgemäß in anderen Ländern Pflegestätten außerhalb der Hochschule haben, in der Bundesrepublik überhaupt nicht oder nur sehr unzureichend vertreten sind bzw. eine ungenügende Förderung erfahren. Dies gilt vor allem für die Zweige der Physiologie, die in den angelsächsischen Ländern unter dem Begriff der „human physiology“ zusammengefaßt werden und die Erforschung der Rückwirkung der verschiedensten Umweltfaktoren auf den menschlichen Organismus zum Ziele haben (Luft- und Raumfahrtphysiologie, Beschleunigungsphysiologie, Physiologie der Akklimatisation an arktische und tropische Klimabedingungen, Bekleidungsphysiologie usw.). Auf diesen Gebieten gibt es bis jetzt in der Bundesrepublik nur eine einzige Forschungseinrichtung, das Institut für Flugmedizin der Deutschen Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Bad Godesberg (Nr. 340 v), doch reicht seine Kapazität nicht aus, um neben seinen sonstigen vielfältigen Aufgaben wesentlich zur Ausfüllung der bestehenden Lücken beizutragen. Es wird deshalb empfohlen, entsprechende Institute, die auch für die Verteidigungsforschung von größter Bedeutung sind, in enger Verbindung mit physiologischen Hochschulinstituten zu errichten. Als Keimzellen wären zwei Institute, deren Standorte nach den Gesichtspunkten der Schwerpunktbildung ausgewählt werden sollten, zunächst ausreichend.

IX. 2. Pharmakologie, Experimentelle Therapie

Wegen der engen Beziehung der Pharmakologie zur Klinik und ihrer Bedeutung als Unterrichtsfach lag der Schwerpunkt der pharmakolo-

gischen Forschung ursprünglich fast ausschließlich in den Hochschul-instituten. Mit der Entwicklung der pharmazeutischen Industrie und der zunehmenden Bedeutung der von der Industrie synthetisierten Heilmittel reichten jedoch die Hochschulinstitute nicht mehr aus, um neben der Grundlagenforschung die Analyse der Wirkung neuer Arzneimittel durchzuführen, so daß sich notgedrungen ein erheblicher Teil der pharmakologischen Forschung in die Laboratorien der pharmazeutischen Industrie verlagerte, die in den letzten Jahrzehnten zunehmend an wissenschaftlichem Ansehen gewinnen. Nach dem Kriege ist als eine weitere, der Arzneimittelforschung gewidmete Stelle die Pharmakologische Abteilung der Medizinischen Forschungsanstalt der Max-Planck-Gesellschaft in Göttingen (Nr. 130) entstanden. Ihre besondere Bedeutung ist in den günstigen Voraussetzungen zu sehen, die für eine enge Zusammenarbeit mit der Physiologie und Biochemie innerhalb desselben Instituts gegeben sind. Entsprechend dem zunehmenden Bedürfnis nach einer solchen Zusammenarbeit hat das Institut in den letzten Jahren eine besondere Förderung dadurch erfahren, daß es ein neues, unter dem Gesichtspunkt der Integration der einzelnen Fachgebiete geplantes Gebäude erhalten hat.

Eine ausgesprochene Lücke besteht auf dem Gebiet der klinischen Pharmakologie. Sie kann wegen der besonderen Stellung dieses Faches zwischen experimenteller Pharmakologie und Klinik nur durch Gründung entsprechender Institute an den Universitäten geschlossen werden.

Anders als die klassische Pharmakologie war die Experimentelle Therapie der Infektionskrankheiten fast ausschließlich Angelegenheit von Forschungsstätten außerhalb der Hochschule, von denen nur die Frankfurter Institutsgruppe noch existiert, die aus dem Paul-Ehrlich-Institut, dem Georg-Speyer-Haus und dem Ferdinand-Blum-Institut besteht und unter einer einheitlichen Leitung zusammengefaßt ist (Nr. 132). Finanzierung, Organisation und Aufgabenbereiche der Teilinstitute sind trotz der langen gemeinsamen Tradition äußerst heterogen. Während das „Paul-Ehrlich-Institut, staatliche Anstalt für experimentelle Therapie,“ ein hessisches Staatsinstitut ist und seine Mittel vom hessischen Kultusministerium, von den Ländern auf Grund des Königsteiner Abkommens und vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erhält, wird das „Chemotherapeutische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus“ aus den Einnahmen der gleichnamigen Stiftung und aus Etatmitteln des Paul-Ehrlich-Instituts, das „Ferdinand-Blum-Institut für experimentelle Biologie“ dagegen aus den Einkünften des Biologischen Vereins e. V. zu Frankfurt finanziert. Hauptaufgaben der in viele Abteilungen gegliederten Teilinstitute sind: Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Immuno-

und Chemotherapie (experimentelle Therapie), Entwicklung von Prüfverfahren, Prüfung von Impfstoffen und Herstellung von Standardpräparaten.

Zur Neuorganisation der Institutsgruppe, die sowohl den Bedürfnissen des Staates nach einem Prüfungsinstitut als auch der immer dringlicher werdenden Forderung nach einer Intensivierung der Grundlagenforschung auf dem Gebiete der Experimentellen Therapie entspricht, wird empfohlen, zwei organisatorisch unabhängige, in ihren Aufgaben sich jedoch ergänzende Institute voneinander abzugrenzen:

ein staatliches Institut für Impfstoffforschung, dessen Schwerpunkt von Routineuntersuchungen auf die Verbesserung vorhandener Prüfverfahren und die Entwicklung zweckmäßiger Prüfmethode für neue Präparate verlagert werden sollte;

ein Institut für Experimentelle Therapie, d. h. Immuno- und Chemotherapie, das vorwiegend der Grundlagenforschung dienen sollte.

Bei der im Zuge der Neuorganisation notwendig werdenden Abgrenzung der Aufgaben der drei jetzt bestehenden, in einem Gesamtinstitut vereinigten Institutionen sollte auf die lange gemeinsame, mit ihren Namen verknüpfte Tradition Rücksicht genommen werden.

IX. 3. Virologie, Mikrobiologie, Hygiene

Die Grundlagenforschung auf dem Gebiete der Virologie hat in der Bundesrepublik eine besondere Förderung dadurch erfahren, daß die aus der Arbeitsgemeinschaft für Virusforschung der Kaiser-Wilhelm-Institute für Biochemie und Biologie (1937) hervorgegangene „Abteilung für Virusforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biochemie“ (1945) im Jahre 1954 in das selbständige „Max-Planck-Institut für Virusforschung“ in Tübingen (Nr. 135) umgewandelt wurde. Das zur Zeit aus vier Abteilungen bestehende Institut genießt auf dem Gebiet der experimentellen Virologie internationale Anerkennung und hat durch Errichtung von Neubauten im Jahre 1960 ausreichende Arbeitsstätten erhalten.

Das gleichfalls der Grundlagenforschung gewidmete Institut für Virusforschung in Heidelberg, das aus einer Abteilung der ehemaligen Biologischen Reichsanstalt in Berlin hervorgegangen ist und in ein Staatsinstitut des Landes Baden-Württemberg umgewandelt wurde, ist in das „Deutsche Krebsforschungszentrum“ in Heidelberg (Nr. 136) überführt worden. Es wäre wünschenswert, mit dieser Eingliederung eine Verbesserung des bis jetzt unzureichenden Etats zu verbinden, damit das Institut seiner neuen Hauptaufgabe, der Erforschung tumor-erzeugender Virusarten, gerecht zu werden vermag.